

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 11

Artikel: Der Aufwärtshaken ist doch kein Kleiderbügel!
Autor: Renggli, Sepp / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sepp Renggli

Der Aufwärtshaken ist doch kein Kleiderbügel!

Als gelegentlicher Sportberichterstatter gehöre ich zu den Proletariern des Journalismus, was mich mitunter neidvoll auf meine Kollegen der anderen Ressorts blicken lässt.

Noch nie erschien einer meiner Beiträge auf der Titelseite. Die *NZZ* verbirgt ihren Sportteil hinter dem «Kanton Zürich», die *Weltwoche* versteckt ihn im letzten Achtel, beim *Tages-Anzeiger* haben die Todesanzeigen Vortritt, und die linke Berufsorganisation der Schreibtäter, die Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union SJU, qualifizierte den Sportjournalismus in ihrem Mitteilungsblatt folgendermassen: «Diese Art von Strohfeuerjournalismus lenkt ab von der Beobachtung einflussreicher Entscheidungsträger im öffentlichen Leben und vom Begleiten öffentlicher Klimaveränderungen. Mit ihren wertlosen Informationen werden die Spiel- und Spassmedien zu einer wachsenden Gefahr für eine offene, dialog- und konfliktfähige Kultur.» Zur Entlastung des Autors dieser Zeilen sei erwähnt, dass er mit den Spassmedien nicht den *Nebelspalter*, sondern den Sportteil unserer Printmedien meinte.

Mea culpa. Tatsächlich produzieren wir Sportjournalisten mitunter nur schwerverständliche Kauderwelschtexte. Ich zitiere: «Nach dem Crash konnte trotz geringem Volumen ein Teil des verlorenen Terrains gutgemacht werden. Advance/declined-Relation positiv, Rüstung unter Druck, Elektronik leichter, Banken im Aufwind, Tokio auf Talfahrt, Zürich gehalten, mittelfristig gute Prognosen für Nikkei-Index, CAC-40 und Dow Jones.»

Error! Versehentlich geriet ein Wirtschaftsbeitrag in meinen Computer. Sorry! Das wollte ich den Wirtschaftsjournalisten nicht antun. Denn sie rangieren in der Gunst der Leserbriefschreiber viele Längen vor den Strohfeuerpublizisten, bei denen der Erste Leader und der Zweite Runner-up ist, der Forward den Penalty schießt und einen klassischen Hattrick erzielt. Sportignoranten ver-

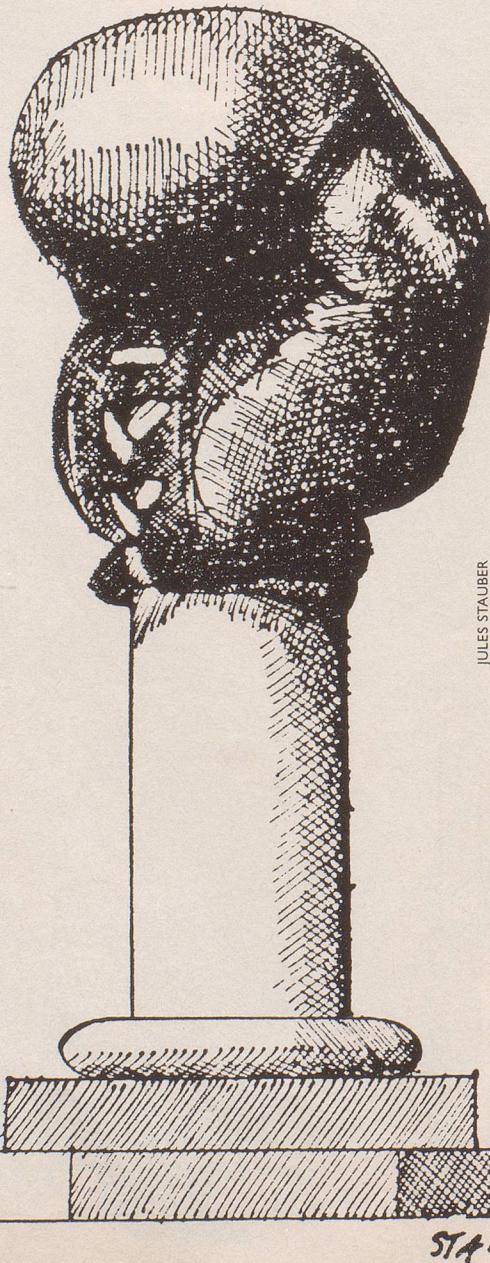
wechseln möglicherweise den als Uppercut bezeichneten Aufwärtshaken mit einem Kleiderbügel, derweil sie ohne HSG-Abschluss eher begreifen, was gemeint ist, wenn an der Soffex bei einem Call-Put-Verhältnis von 2:1 25 370 Kontrakte gehandelt werden.

Die Sprache lebt und wird vor allem immer fraulicher. Ausdrücke wie Not am

Mann Verbrüderung und Bärendienst sind durch Not an der Frau, Verschweste- rung und Bärinnendienst zu ergänzen. Sandra Gasser lief Schweizerinnen-Rekord, Vreni Schneider wurde Ehrenmitgliedin ihres Skiklubs.

In der Sparte Sprachschutz sind indes die Franzosen bzw. Französinen führend. Sie merzen Fremdwörter kategorisch aus. Der international allgemein akzeptierte Tie-Break der Tennisspieler ist in Frankreich «jeu décisif», der original englische Bodycheck eine «charge au corps», der Puck ein «palet» und das Goal ein «but». Noch verunzieren allerdings mehrere Schandflecke die Sprache Victor Hugos und Voltaires, noch ist es Frankreichs Sprachreinigern nicht gelungen, Badminton, Curling, Golf, Rugby, Skeleton, Ski, Squash, Tennis und selbst Sport zu eliminieren. Ob es tatsächlich stimmt, dass die Sorbonne eine Kommission eingesetzt hat, um die Möglichkeit zu prüfen, den in der Deutschschweiz, in Grossbritannien, den Vereinigten Staaten, in Saudi-Arabien, Liechtenstein, Burundi und im Berner Jura «Lob» genannten hohen Tennisball durch «éloge» zu ersetzen, konnte ich bis Redaktionsschluss nicht verbindlich abklären.

Aber auch die deutsche Sprache ist nicht frei von Neologismen. Kurz vor dem Fall der Mauer taufte die DDR-Akademie der Wissenschaften den «Weihnachtsengel» in «Jahresendflügelpuppe» um. Inzwischen kehrte sie reumütig als Weihnachtsengel nach Grossdeutschland zurück. Das berechtigt zur Hoffnung, dass nach der durch den Golfkrieg erfolgten Annäherung Frankreichs an die USA Golf weiterhin Golf bleiben darf, statt «jeu, qui consiste à placer une balle dans un trou». Ein italienisches Sprichwort behauptet, Übersetzer seien Täuscher; und ich wage als Strohfeuerjournalist beizufügen, dass sprachgewandte Menschen in mehreren Sprachen Unsinn reden können. Strohfeuerjournalismus – journalisme en feu de paille.



JULES STÄUBER